

stehen nicht auf den Stätten der römischen Municipien Lauriacum und Dvilava, auch sie sind gleich Linz, dessen Schloß die Bajuwaren gegen die feindlichen Slaven des Nordufers erbauten, ursprünglich offene Weiler oder Niederlassungen um Burgen gewesen. Wurden die Häuser mit Mauer und Graben umgeben, so galten sie nach mittelalterlichem Sprachgebrauche als Städte, aber erst die Verleihung von Marktrechten und die Befreiung von der Gewalt des öffentlichen Richters erhob den Flecken im rechtlichen Sinne zur Stadt.

Den großen Verkehr zwischen Osten und Westen vermittelten des Reiches Straße von Regensburg und Passau herein und die Wasserader der Donau. Auf jener zogen die Heere, rollten die Lastwagen. Auf Saumpfaden brachten durch den dichten Nordwald slavische und jüdische Kaufleute Sklaven, Roffe und Wachs herbei. An der Donau lagen die Marktplätze im verschollenen Rosdorf, in Linz, an der Mündung der Rotel und an den Ufern der Riedmark. Das Salz aus dem Nschllande trug die Traun in das östliche Grenzland. Die Weinrebe grünte im Donauthale und in den Bergen, von der Blüte der Bienenzucht geben noch heute Ortsnamen Kunde.

Handwerk und Gewerbe lagen im Banne des Hofrechtes; künstlerische Thätigkeit war dem Zeitalter nicht fremd, aber meist nur der Geistlichkeit eigen. Das älteste Kunstwerk baierischen Stammes, einen Becher in Kupfer getrieben, bewahrt als theure Erinnerung an Herzog Tassilo das Kloster Kremsmünster.

Das geistige Leben geht in diesem Zeitraume von der Kirche allein aus, in den Klosterschulen wird das Flämmchen genährt. In der Stille der klösterlichen Schreibstube ward das prächtige Evangelarium von Kremsmünster gefertigt, das unter dem Namen des Codex millenarius als eines der schönsten graphischen Denkmäler des Mittelalters bekannt ist.

Das X. Jahrhundert traf das großmährische Reich im Todeskampfe; ein neuer gefährlicherer Feind bestürmte das Grenzland des ostfränkischen Reiches. Schon im Sommer 900 drangen Reitergeschwader der Ungarn plündernd in den Traungau ein; zur Abwehr erstand aus den Überresten des Römerlagers die Ennsburg. Schon nach sieben Jahren ging die Ostmark verloren, die Grenze des Reiches und Baierns wich wieder bis an die Enns zurück. Der Traungau wurde zum Einfallsthore der Ungarn, ihren Siegeslauf vermochten vereinzelte Schlappen am Inn und bei Wels nicht auf die Dauer zu hemmen. Die Culturstätten St. Florian und Kremsmünster sanken in Asche. Erst die Schlacht am Lech (955) hatte die Wiederherstellung der Ostmark im Gefolge; im Haselgraben berührten sich wieder baierischer und märkischer Boden.

Mit der Wiederkehr des Friedens nimmt die Culturarbeit ihren nunmehr ungehinderten Fortgang; St. Florian erhebt sich aus den Trümmern und zum zweiten Male ziehen Altaicher Mönche ein in das verwüstete Münster an der Krems; Gotteshäuser und